

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 4

Rubrik: Leidgenössisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Centrum der Welt.

Berlin (per Brüllrohr). Das Ordensfest ist ohne lebensgefährliche Verlebungen vorübergegangen. Soldaten, Juden und Richter, in welchen drei Punkten Deutschland vollständig einig ist, haben auch diesmal den Löwenantheil an dem Sternschnuppenfall davongetragen. Viele andere Bieder Männer sind unter's Kreuz gefrochen, doch blieb selbst Dr. Berthold Auerbach am Leben. An Vögeln wurde so viel ausgetheilt, daß jetzt jeder Staatsanwalt seinen Vogel hat. Die Nichtbetroffenen erwarten stündlich den Untergang der Welt.

— Die Vermählungsfeierlichkeiten werden jetzt mit grohem Eifer betrieben. Da zwei Prinzessinnen mit einem Male unter die Haube gerathen sollen, ist vorläufig keine Noth. Nur das treue Volk gerath bei diesem Luxus unter die Haubie!

— Herr v. Bismarck „kriselt“ noch immer so sehr, daß man fürchtet, er werde sich von dem nationalliberalen Schwindle gar nicht mehr erholen.

Zur englischen Thronrede.

Albion, Du hast gesprochen
Edelmüthig, fromm und frei;
Weil den Braten Du gerochen,
War der Appetit vorbei.
Wahrlich, Du hast Dir erkoren
Stets das Beste tugendsam;
Eines nur ging Dir verloren:
Es ist das Gefühl — der Scham!

Steuer-Klagelied eines Tabäklers.

Du lieber Gott! wie heut zu Tag die Zeiten sich verheuern!
Man will den Mertenshabs mir am Ende gar besteuern.
Ja aus dem gelben Knäster, den die Handwerksburschen „schüten“,
Aus Läufemwurzel, Pfälzertraut will Sündengel man drücken.
Aus jeder Brise Schnupftabak, aus jedem Nasenlumpen
Will Bodenheimer für den Staat den Steuerpennig pumpen.
O arme Grandsons, Ormonds, borts, Brissagos = Rattenschwänze!
Des Staates Steuerappetit kennt heut keine Grenze. —
C'est là qu'on fait des rations — (von Staat und Bundes wegen)
Thut man aa „Steinfadres“ gar die Steuerausgabe legen.
Die großen Herrn im Bundeschiff, die können besser „ziehen“
Als selber sterben, darum ist das Pech so weit gediehen! —
Zur „Stür der Wahrheit“ haben sie noch keine Strid' zerrissen;
Doch Andern Steuern aufzusallen sind sie sehr besessen.

Bin ich kein Bodenheimer auch, der weiß, wo Schuhe drücken,
Werßludt' ich Elefanten nicht und „seigte“ keine Mücken.
Ich wußte schon die Steuerreicher' an rechten Fleck zu setzen,
Ich würd' den Steuer Corberus nicht an Tabäkler begrenz.
Schleppröde, Chignons, falsches Haar, besonders falsche Herzen,
Die könnten für den Luxus wohl dem Staat etwas verschmerzen.
Pasteten, Austeren, Schnependred und solche freche Dinge
Nebst Schuppenreden sprängen über uns're Steuerlinge.

Von Kaviar und Leckerfischen sollten die fatalen
„Gründlinge“, nicht nur siets der dumme Stockfisch, zahlen.
Champagnerflaschen, die so oft der Uebermuth läßt knallen,
Von jeder müßt' ein Fränklein mir in Steuerseck fallen.
Die Augenzwicker, Lorgnons, die gelehrt und vornehm machen
Den faden Gecken, zahlen Steuer für diese Luxusachen.

Wer prächtig in Carrossen fährt, vom Lalai sein begleitet,
Soll steuern, nicht der arme Drosch, der auf dem Hunde reitet.
Für jeden „Lug“, auf dem sich läßt ein Redaktor ertappen,
Soll er mit einer Lügensteuer den Staat jogleich berappen.
Und jeder abgeschriebne Satz bei Zeitungsredactören
Soll mit 3 Bayen Stück für Stück den Steuerseck mehren.

Für Extraplätz' im Gotteshaus, wo fromme Heuchler sitzen,
Soll diese Art von Frömmigkeit dem Staat auch etwas schwigen.
Die Steuern wachsen wie die Pilz heraus in Hülle und Fülle,
Wenn Einer nur die Kräze erbt, so zahlt er, zwei pro Mille.

Beherzigt nun dies fromme Lied von Guern Nebelspalter;
Er singt Euch für das neue Jahr den besten Steuernsalter.

Leidgenössisches.

Es wird vermutet, daß die demnächst wieder zusammenretende Bundesversammlung auch den Stein der Weisen nicht finden wird. Dagegen soll der Stein bereits gefunden sein, welchen man dem Volke statt des erwarteten Brodes geben will.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und lebe der Neugkeit,
Und wenn ich etwas vernehme,
Bin bald ich darüber gescheit.

3500 Vereine
Das haben wir in der Schweiz,
Die sind für viele ein Ärger,
Für Frauen sogar ein Kreuz.

D'rum vermehre man noch die Vereine,
Das wird wohl am Besten sein!
Zum Beispiel um einen großen
Vereinsabschaffungsverein. N



Schildwache vor dem Hause des Orgelorix.

Da sprach der Herr von Nöder:
Halt! oder ich schieß' entweder!

Commissär. Sie sind zu Fr. 50 Buße verurtheilt, weil Sie den Wein durch Beigabe von Weingeist falsch machen.

Wirth. Aber entschuldigen Sie, ich glaubte, im Wein dürfe es Weingeist haben.

Commissär. Ja wohl, aber nicht zu viel.

Commissär. Sie sind zu Fr. 50 Buße verurtheilt für Weinfälschung; dieser Wein ist entsetzlich.

Wirth. Aber ich bitte, das letzte Mal wurde ich gestraft wegen Beisatz von zu viel Weingeist und jetzt habe ich einfach diesen Geist weggenommen und werde wieder gestraft. Wie soll man denn da recht thun?

Briefkasten der Redaktion.



F. i. Berl. Ihre Ausführungen beruhen doch wohl auf Irrthum oder Mißverständniß; es wäre ja doch kaum glaublich, daß Männer diesen Schlag in solcher Weise sich blosstellen. Im Ubrigen empfehlen wir Ihnen den „Offenen Brief an den Freiherrn Otto von Löb in Paris, von H. J. Götschen“, welcher überaus interessante Enthüllungen macht und einen Blick hinter die politischen Couffins gestattet, von dem man ordentlich ein Grinsl bekommt. — Unleserlicher. Beilen Dank für die neue Einführung. Alles Weitere folgt nächster Tage. — X.X. Der Ausdruck „juste milieu“ hat nicht, wie Sie behaupten, Louis Philippe zum Erfinder, sondern, wie Sie im Bühner lesen können, brauchte Voltaire dieses Wort zuerst. — Staaar. Also doch nicht eingefroren! Hoffentlich Pungolo. Nur bis zur Revision etwas Geduld. In den nächsten Tagen wird sich Alles ab. — ROM. Beilen Dank für die neuen Zeitschriften. — S. i. A. Der Witz ist gut, aber etwas stark und vielleicht gefährlich. — H. T. i. B. Der Düsteler läßt Sie grüßen, will aber bei seinen 12 Zeilen bleiben und lieber weitergehende Themen behandeln. — S. M. P. Da Ausdruck Gewaltshaber können Sie den Publizisten des Kä. Moniteur der Wallis'schen Republik entnehmen. Da lesen Sie x mal: „Die Steuerpflichtigen sind aufgefordert, ihr Sollen bis am . . . dem Gewaltshaber . . . einzuhändigen; nach diesem Tage werden 10 % Entzicherlohn erhoben!“ Also nicht nur Rechthaber, auch Gewaltshaber beberbert unsere Freiheit noch. Glücklicher Mensch, der Sie doch noch nie gefühlt haben. — N. Für unser Blatt nicht passend. — J. V. Musterannoncen, wenn sie recht komisch sind, finden natürlich Verwendung. — ? i. Z. Kühl bis an's Herz hinan und 46°R. Hitze in den Ohren! Les extrêmes se touchent. — N. N. Schon ähnlich verworbet. — B. J. In der Form etwas unfeierig. — r. i. L. Also doch! Vor einigen Jahren war in einem ultramontanen Blatte zu lesen: „Wir sind die ächten Liberalen“. Wir wollten dazu mal diefer Behauptung nicht recht Glauben schenken; nachdem nun aber folgender Besluß des Groß'n Raths zu Luzern vom 22. Januar 1878 im „Vaterland“ zu lesen ist, kann über die Wahrheit obigenannten Satzes kaum mehr Zweifel walten: „In der Abstimmung wird die biblische Geschichte als obligatorisches Unterrichtsstück mit 65 gegen 45 Stimmen verworfen, dagegen Lesen und Schreiben als obligatorische Fächer aufgenommen.“